

Es geht um den Umgang mit der Zeitgeschichte

Gabriel Karas war sechs Jahre alt als sein Großvater starb. Es war ein Staatsbegräbnis für den Alt-Bundespräsidenten Kurt Waldheim. Spätestens ab der Zeit, da Gabriel das Gymnasium besuchte, bekam er es immer wieder mit oft peinlich wirkenden Fragen zur Vergangenheit seines Großvaters zu tun. Bis eines Tages bei ihm der Entschluss reifte, der Sache auf den Grund zu gehen. Und das gründlich.



Wann fiel bei Dir der Entschluss, zur Matura eine vorwissenschaftliche Arbeit über die so genannte „Waldheim-Affäre“ zu schreiben?

Meine Motivation war, eigentlich mehr über die Hintergründe zu erfahren, auch für mich selbst Klarheit zu schaffen. Ich war sechs Jahre alt als mein Großvater starb.

Etwa vor zwei Jahren traf ich die Entscheidung, mich mit dieser Causa intensiver auseinanderzusetzen.

Viele Leute haben mich immer wieder gefragt, ich aber habe mich nicht wirklich ausgekannt. Dann begann ich mich eben selbst dafür zu interessieren. In der Familie war zwar immer mein Großvater ein großes Thema, aber nie die Affäre. Und dann ist in mir die Entscheidung gereift das Thema für meine vorwissenschaftliche Arbeit zu wählen. Ich habe mir dabei die Mühe gegeben, so objektiv wie nur möglich zu sein.

Wurdest Du im Schulunterricht je mit der Causa Waldheim konfrontiert?

Ich weiß, dass die Causa Waldheim in meinem Geschichtsbuch drinnen stand, ich weiß dass dieses

Thema auch andere Klassen in meiner Schule, aber nur oberflächlich durchgemacht haben. Ich will keine Vermutung äußern, warum dies in meiner Klasse kein Thema war. Aber es sollte ein essentieller Teil des Zeitgeschichte-Unterrichts sein. Einerseits weil diese Affäre sehr viele Emotionen ausgelöst hat. Andererseits weil es einer der geschichtsträchtigen Wahlkämpfe überhaupt war und generell weil ich der Meinung bin, das politische Bildung im Schulunterricht viel mehr Platz finden, müsste.

Und wie war die Reaktion deiner Betreuerin auf Dein Begehren?

Sie hat die kritischen Punkte angesprochen. Schaffe ich es, emotionslos, zumindest so objektiv wie möglich zu sein, kann ich diese Arbeit zeitlich bewältigen, bis zum Schluss durchziehen, breche ich sie nicht in der Mitte ab, weil ich plötzlich keine Lust mehr habe oder weil mich das Thema doch zu sehr persönlich belastet. Diese offenen Fragen galt es auch für mich selbst am Anfang zu klären. Und als ich die Entscheidung getroffen hatte, ja ich mache es, hat sie mich dabei tatkräftig unterstützt. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.

Was waren die Reaktionen der Mitschüler?

Die die mich und meinen familiären Background kannten, auch über die „Affäre“ Bescheid wussten, mit denen habe ich gerne diskutiert und mir auch ihre Meinung angehört. Andere hatten sich dafür nicht wirklich interessiert. Das ist auch eines der Probleme, das wir aktuell haben, nämlich den Umgang mit der Zeitgeschichte. Es ist wahrscheinlich auch schwierig, das in der Schule durchzumachen. Weil die Distanz zur wertfreien Beurteilung fehlt, weil es keine Unterlage gibt, die diese Affäre wirklich gut zusammenfasst oder in ihrer Gesamtheit darstellt.

Es gibt sehr wenig Objektives zu dieser Thematik. Dafür zu sorgen war auch ein Punkt, den ich mit dieser Arbeit bezwecken möchte. Daher meine Interviews mit entscheidenden Zeitzeugen, die vielleicht dazu führen, dass sich wieder mehr Leute an dieses Thema heranwagen, sich eine Meinung bilden, abseits von dem, was schon bisher geschrieben wurde und noch immer falsch kolportiert wird.

Was sind aus Deiner Sicht die Hauptaussagen in Deiner Arbeit?

Aus meiner Sicht gibt es zwei Kernaussagen: Die erste betrifft das, was Heinz Fischer bei der Trauerfeier von Kurt Waldheim gesagt hat, nämlich, dass dem Menschen und Politiker Kurt Waldheim Unrecht geschehen ist. Diese Feststellung und wie damals 1986 mit Waldheim umgegangen wurde zieht sich durch alle meine Interviews. Das war schon ein enormer psychischer Druck, dem er ausgesetzt war. Man muss sich nur vorstellen: Da ist ein Politiker, der an der Spitze der weltgrößten Friedensorganisation stand und sich dann 1986 obwohl es keine Belege, geschweige denn Beweise dafür gibt, als Nazi, Kriegsverbrecher beileidigen und beschimpfen lassen muss. Ich glaube, das hat mein Großvater nie verarbeitet und so etwas schafft wahrlich auch kein Mensch je ganz zu verarbeiten.

Zweitens: Für die drei gegen ihn erhobenen Vorwürfe Kriegsverbrecher, Nazi und Lügner gab und gibt es absolut keine Beweise. Nicht nur das, sie konnten auch noch entkräftet werden. Das Paradebeispiel ist, dass in vielen Filmen, Zeitungsartikeln noch immer erwähnt wird, er hätte seine Kriegsvergangenheit in seiner „Autobiographie“ verschwiegen. Das ist deshalb falsch, weil Waldheim nie eine Autobiographie geschrieben hat. In dem 1985 erschienenen Buch steht ausdrücklich drinnen:

„Dies ist weder ein Memoirenband im üblichen Sinn noch ein umfassender Bericht über meine Arbeit im Dienst der Vereinten Nationen. [...] Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wollte ich jene Entwicklungen beschreiben,

die mein Leben prägten - und jene Ereignisse, von denen ich glaube, daß (sic!) sie einige Bedeutung für den Verlauf der Geschichte haben“

Peter Michael Lingens bringt es auf den Punkt, wenn er sagt, dass „Waldheim [...] keinen Grund gesehen (hat), sich in einem Buch, das sich mit etwas völlig Anderem befasst hat, nämlich seiner Zeit als Generalsekretär, über seine Zeit bei der Wehrmacht auszulassen und ich sehe auch keinen.“

Eine wichtige Zeitzeugin ist in Deinen Interviews Otilie Matysek. Wie hat sie auf Dein Ersuchen um ein Interview reagiert.

Ihre Bereitschaft war sehr groß, das alles noch einmal zu schildern. Sie war damals Teil des burgenländischen SPÖ-Parteivorstandes. Ein Jahr vor der Wahl gab es eine Sitzung. Laut ihrer Aufzeichnung hat damals Bundeskanzler und Parteivorsitzender Fred Sinowatz gesagt, dass man die Kriegsvergangenheit von Waldheim im Wahlkampf thematisieren wird. Diese Mitschriften wurden vor Gericht und durch mehrere Gutachten für wahr empfunden.

Und daher wurde Sinowatz auch wegen falscher Zeugenaussage verurteilt. Was ich deshalb bemerkenswert finde, weil Sinowatz auch das „Pferd“ als Sinnbild ins Spiel gebracht und gesagt hat, er „nehme zur Kenntnis dass nicht Waldheim sondern nur sein Pferd bei der SA war“. Er war der einzige, der in dieser Affäre verurteilt wurde. Und das muss man sich schon ins Gedächtnis rufen.

Im Wahlkampf wurde von den Mitarbeitern immer wieder bemängelt, dass viele Informationen zur Kriegsvergangenheit von Waldheim immer nur scheinbar geliefert wurden.

Sicherlich waren das Verhalten und sein Umgang mit den Informationen, die unter anderem aus den USA übermittelt wurden, nicht in allen Punkten optimal. Daher habe ich auch zwei Kapitel meiner Arbeit diesem Problem gewidmet.

Eines der Probleme war, dass mehrere Dinge zusammengeskommen sind: Einerseits hatte er scheinbar, wie mir Ferdinand Trauttmansdorff sagte, einen Ratschlag von seinen Beratern in der UNO, bei kritischen Fragen eine gewisse Distanz zu schaffen, im Hinterkopf. Eine typische diplomatische Reaktion. Nur, dass das bei einer so emotionalen Debatte nicht funktioniert, liegt auf der Hand. Gepaart damit, dass er natürlich persönlich schwer verletzt war, entstand dadurch sein undifferenziertes dementieren. Das war ein Fehler, den er auch selbst, in seinem letzten Wort, einsah:

„Zutiefst bedauere ich, dass ich - unter dem äußeren Druck monströser Beschuldigungen, die mit meinem Leben und meinem Denken nichts zu tun hatten - viel zu spät zu den NS-Verbrechen umfassend und unmissverständlich Stellung genommen habe. Ursache dafür war weder eine zweifelhafte Grundhaltung noch irgendein politisches Kalkül, sondern die Betroffenheit, Kränkung, ja das Entsetzen über Inhalt und Ausmaß dieser Vorwürfe.“

Natürlich, das wissen wir jetzt hinterher, wäre eine offene Antwort sehr wünschenswert gewesen. Man muss sich das nur vergegenwärtigen. Die Vorwürfe kamen in der Nacht übers Telefon aus den USA herein. Damals gab es noch kein Internet, kein WhatsApp, Twitter usw. Die Berichterstattung über Ereignisse und deren Reaktion passierte noch nicht in Echtzeit. Daher hieß es, bis in den Morgen zu warten, um dazu Stellung nehmen zu können. Und es dauerte noch eine geraume Zeit, bis eine ausgewogene Antwort formuliert war. Bis diese wiederum in den USA am Schreibtisch der Redaktionen lag war schon wieder ein Tag vergangen. Und so drehte sich alles in einem Kreis aus dem man nicht herausgekommen ist. Man muss sich in die Zeit von damals hineinversetzen.

Die Vorwürfe aber stehen im Raum.

Da darf ich ein Zitat heranziehen: Wenn man Waldheim etwas vorwerfen will, dann muss man es nachweisen und darf es ihm nicht bloß unterstellen. Gerade dieser Nachweis ist aber nicht gelungen. Ihn gibt es nicht. Der WJC hat Waldheim etwas vorgeworfen und es gab nicht einmal Unterlagen, mit denen etwas belegt werden konnte. Es waren nur verbale Behauptungen und Unterstellungen. In dem Augenblick, in dem es geschrieben stand, konnte man es aber nicht mehr wegbekommen.

Wäre es nicht vorteilhaft gewesen anstatt - wie schon erwähnt - scheinbarweise Erinnerungen aus dem Gedächtnis zu holen, gleich zu Beginn für Tabula Rasa zu sorgen?

Sicherlich. Es war nur schwer in dieser Situation das richtige Maß zu finden. Waldheim hat halt das gemacht, was er in der Zeit als Generalsekretär gelernt und gemacht hat. Er hat sich auf formale Standpunkte zurückgezogen. So hat er eben auf jeden Vorwurf zunächst nur bürokratisch und formalistisch reagiert, eine allgemeine Position eingenommen, um so Zeit zu haben, die Vorwürfe zu prüfen. Er hat nicht verstanden, dass das in dieser aufgeladenen Situation nicht das Richtige

war. Nur aus dieser Spirale kam er nur sehr schwer heraus. Bis heute wiederholen Menschen die Vorwürfe und ignorieren die Fakten.

Formal gesehen, und das war sein Maßstab, war bei ihm mit Kriegszeit nur das gemeint, was er unter der Zeit verstand, die er an der Front verbrachte. Seine Verwundung und der Wechsel von der Front in den Stab, also die Zeit ab 1940, war für ihn ein wichtiger Einschnitt.

Geht es in der Causa Waldheim nicht auch um eine Abrechnung einer Generation, die nur noch Frieden kennt, Krieg nie miterlebt hat, mit der Kriegsgeneration, die so viele Wunden hinterlassen hat?

Es war auch ein Generationenkonflikt. Von jenen, die das nicht miterlebt haben, mit jenen, für das verlorene Jahre waren und die diese Zeit aus ihrer Erinnerung streichen wollten. Unsere Generation wurde durch das heurige Gedenkjahr sicher sensibilisiert, aber hineinversetzen können wir uns deswegen trotzdem noch nicht.

Wenn Du Dich einer Diskussion über die Causa Waldheim stellen musst, Du mit Kritik an seinem Verhalten konfrontiert wirst, was ist da Deine Argumentation?

Keine Frage, man soll sich auch kontroverse Meinung anhören. Ich will aber, wenn eine Diskussion hochkommt, dass diese nicht nur einseitig geführt wird. Meine Argumentation ist meine Arbeit. Sie soll ein Beitrag sein, die andere Seite aufzuzeigen. Wenn schon eine Diskussion, dann sollte diese - nach so vielen Jahren - aufgrund von Fakten und nicht Emotionen geführt werden.

Am 21. Dezember jährt sich der 100ste Geburtstag von Kurt Waldheim. Was wäre Dein persönlicher Wunsch? Was ist in Deinen Augen noch offen?

Die Watchlist-Entscheidung wäre zu verhindern gewesen. Das wäre eine Aufgabe des Bundeskanzlers und der Bundesregierung gewesen. Ich glaube es wäre angebracht, alles daran zu setzen, dieses Unrecht aus der Welt zu schaffen.

Ich möchte aber an dieser Stelle auch noch hervorheben, dass es Waldheim war, der die immer wieder zitierte Moskauer Erklärung aus dem Jahre 1943 als erster Spitzenrepräsentant der Republik Österreich zum Anlass nahm, um öffentlich im März 1988 klarzustellen, dass Österreicher nicht nur Opfer des NS-Regimes, sondern sehr wohl auch Täter waren.